

Vergleich der Kritik am (Finanzmarkt)Kapitalismus und der Occupy-Kritik

Merle Ahrens

Inhalt

1 Einleitung.....	38
2 Finanzmarktkapitalismus	38
2.1 Kapitalismus-Definition	38
2.2 Finanzmärkte	38
2.3 Finanzmarktkapitalismus.....	39
3 Occupy-Bewegung.....	40
3.1 Entstehung, Ausbreitung und aktueller Stand	40
3.2 Organisation und Aktionsformen.....	41
3.3 Forderungen und Ziele.....	42
4 Kapitalismuskritiken und die Kritik der Occupy-Bewegung.....	42
4.1 Klassische Kapitalismuskritiken	42
4.2 Kritik am Finanzmarktkapitalismus	43
4.3 Kritik der Occupy-Bewegung	44
4.4 Vergleich der Kritik am (Finanzmarkt)Kapitalismus und der Occupy-Kritik.....	45
5 Fazit und Ausblick	46
Literatur.....	47

1 Einleitung

Im Herbst des letzten Jahres entstand scheinbar aus dem Nichts eine neue Bewegung mit dem Namen Occupy Wall Street. Der Name war Programm und die Bewegung besetzte die Wall Street in New York, verschiedene Banken und führte in einem beständigen Kampf mit der Polizei verschiedene Demonstrationen durch. Die Bewegung richtete sich damit scheinbar direkt gegen die Finanzmärkte und den Finanzmarktkapitalismus. Außerdem formuliert Occupy massive Kritik an sozialer Ungleichheit, mangelnden sozialen Sicherungssystemen und Perspektivlosigkeit.

Kapitalismuskritik und Kritik an sozialer Ungleichheit sind nichts Neues. Diese massive Kritik, die mit hartnäckigen Protesten einhergeht, scheint allerdings eine neue Qualität der gängigen Kapitalismuskritik anzudeuten. Worin besteht aber genau die Kritik der Occupy-Bewegung und richtet diese sich tatsächlich gegen den Finanzmarktkapitalismus? Welche Übereinstimmungen gibt es zwischen der Occupy-Kritik und klassischen Kapitalismuskritiken, was ist neu? Ist die Bewegung als antikapitalistisch einzuordnen?

Dazu wird im Folgenden zunächst eine Kapitalismus-Definition gegeben und anschließend die Funktionsweise von Finanzmärkten knapp erläutert, um im Anschluss eine Verbindung dieser beiden und damit eine Klärung des Begriffs Finanzmarktkapitalismus vorzunehmen. Im nächsten Schritt wird die Occupy-Bewegung in ihrer Entstehung und Verbreitung betrachtet, sowie ihre Aktionsformen, Organisation und Ziele analysiert. Anschließend werden klassische Kapitalismuskritiken und die neuere Kritik am Finanzmarktkapitalismus erläutert und die Kritik der Occupy-Bewegung aufgeführt und analysiert. Abschließend soll die Frage beantwortet werden, inwiefern sich die klassische Kapitalismuskritik, die Kritik am Finanzmarktkapitalismus und die Kritik der Occupy-Bewegung gleichen oder sich unterscheiden, bevor in einem Fazit die Ergebnisse zusammengefasst werden und ein kurzer Ausblick gegeben wird.

2 Finanzmarktkapitalismus

2.1 Kapitalismus-Definition

Wie lässt sich Kapitalismus definieren? Nach Berger handelt es sich um eine „Ordnung der Wirtschaft, deren zentrales Merkmal darin besteht, dass die Eigentümer von Produktionsmitteln in Produktionsprozessen beliebiger Art die Arbeitskraft von Personen, die kein solches Eigentum besitzen, mit dem Ziel verwenden, die Ergebnisse der Produktion gewinnbringend auf Märkten abzusetzen.“ (Berger 2008: 363). Ähnlich betont Huffschmid die Bedeutung der Produktion von Mehrwert durch Ausbeutung innerhalb einer Klassenstruktur und der Aneignung von Profiten in kapitalistischen Systemen (vgl. Huffschmid 2007: 75). Kennzeichen kapitalistischer Systeme sind die fundamentale Bedeutung von Privateigentum und die dezentrale Steuerung des Wirtschaftssystems, das nicht von einem zentralen Akteur wie dem Staat gesteuert wird, sondern innerhalb von Marktlogiken operiert und Entscheidungen darin koordiniert. Außerdem basieren kapitalistische Systeme auf rationalen Organisationsformen, so werden Arbeit und Investitionsentscheidungen auf Basis von Kapitalrechnungen und wirtschaftsinternen Logiken organisiert und bestimmt (vgl. Berger 2008: 364ff.). Typische Kennzeichen sind weiterhin Wachstum, zeitliche und räumliche Expansion, sowie technischer Fortschritt (vgl. Berger 2008: 368).

Es gibt verschiedene Varianten kapitalistischer Systeme, die sich beispielsweise in dem Grad des staatlichen Eingreifens und Regulierens und ihrem Umgang mit Konkurrenz unterscheiden (vgl. Berger 2008: 369ff.).

2.2 Finanzmärkte

Im Unterschied zu realökonomischen Märkten werden auf Finanzmärkten keine Güter und Dienstleistungen produziert und gehandelt, sondern Kapital- und Zahlungsverprechen gehandelt (vgl. Windolf

2005: 25). Finanzmärkte dienen somit nicht dem Zweck des Konsums, sondern der gewinnbringenden Zirkulation von Finanzprodukten zwischen den Marktteilnehmenden (vgl. Lütz 2008: 341). Finanzmärkte sind zukunftsorientiert, weil es um die Erwartung zukünftiger Erträge geht, die zum Beispiel AktionärInnen von einem Unternehmen erwarten (vgl. Windolf 2005: 25f.).

Finanzmärkte operieren über Kapitalisierung, das heißt den „Erwartungswert der Summe zukünftiger Erträge“ (vgl. Windolf 2005: 26ff.). Der Erwartungswert und mögliche Risikofaktoren können aber immer nur auf Basis von Erwartungserwartungen geschätzt werden, da keine wahrscheinlich eintretenden Ereignisse prognostiziert werden können, sondern nur mögliche Reaktionen der anderen Marktteilnehmenden vermutet werden, womit die Schätzungen immer unsicher sind (vgl. Windolf 2005: 30f.). Damit basieren Finanzmärkte auf Spekulationen. Huffs Schmid definiert Finanzspekulationen als „Handel [...] von Wertpapieren in der Erwartung von Preisänderungen“ (Huffs Schmid 2008: 47). Es werden beispielsweise Terminkontrakte über Kaufversprechen zu einem festgelegten Zeitpunkt in der Zukunft gehandelt. Dabei kann der Gewinn nur daraus entstehen, dass man Finanzprodukte zu einem günstigen Zeitpunkt kauft oder verkauft, der im Voraus nur spekulativ bestimmt werden kann (vgl. Lütz 2008: 341).

Wenn Risikobewertungen und Investitions- und Kaufentscheidungen auf Finanzmärkten über Erwartungserwartungen erfolgen, erklärt dies nach Windolf die relative Entkoppelung der Finanzmärkte von der Realwirtschaft, weil der Markt seine eigenen Erwartungen beeinflusst, anstatt Entscheidungen aufgrund realer Wirtschaftsverhältnisse zu treffen. Auf Finanzmärkten wird demnach mit fiktivem Kapital gehandelt. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um eine vollständige Entkoppelung, sondern es erfolgen regelmäßige Rückbindungen an die Realökonomie, wenn beispielsweise jährliche Bilanzen zur Beurteilung hinzugezogen werden (vgl. Windolf 2005: 20ff.).

2.3 Finanzmarktkapitalismus

Der oben zugrunde gelegten Definition zufolge, basiert Kapitalismus hauptsächlich auf Produktionsprozessen, in denen Güter hergestellt, Mehrwert produziert und damit Profit erreicht wird. Auf Finanzmärkten werden aber keine Güter produziert, sondern Finanzprodukte gewinnbringend gehandelt. Was soll dann Finanzmarktkapitalismus sein?

Beim Finanzmarktkapitalismus handelt es sich um eine neue Form des Kapitalismus, die sich seit Ende der 1970er Jahre im Zuge des Neoliberalismus zunehmend durchgesetzt hat (vgl. Plihon 2009: 183). Ebenso wie im klassischen Industriekapitalismus geht es hierbei primär um die Produktion von Mehrwert und die Aneignung von Profiten (vgl. Huffs Schmid 2008: 46).

Windolf definiert Finanzmarktkapitalismus als Produktionsregime, das durch spezifische Institutionen gekennzeichnet ist, zu denen Aktienmärkte, Investmentfonds, AnalystInnen, Ratingagenturen und spezifische Transfermechanismen gehören. Er begreift also den Finanzmarktkapitalismus als Produktionsregime, obwohl hier keine Konsumgüter hergestellt, sondern Finanzprodukte gehandelt werden. Im Unterschied zu anderen Kapitalismusformen ist der Finanzmarktkapitalismus durch eine Loslösung der Finanzmärkte von den realökonomischen Märkten gekennzeichnet (vgl. Windolf 2005: 20). Auch Berger betont diesen Aspekt und spricht von einer „völlige[n] Abtrennung der monetären Seite der Ökonomie von ihrer realen Seite“ (Berger 2008: 372).

Huffs Schmid verdeutlicht das Verhältnis von Industriekapitalismus und Finanzmarktkapitalismus: „Damit ist keine Veränderung der ‚Natur‘ des Kapitalismus gemeint, die nach wie vor auf Klassengesellschaft, Ausbeutung durch Produktion von Mehrwert und Aneignung von Profit gegründet ist und durch das Streben nach maximalem Profit getrieben wird. Was sich geändert hat, sind aber zum einen die Proportionen zwischen produktivem Kapital und Finanzvermögen und auf der anderen Seite das Verhältnis zwischen produzierendem Unternehmen und Finanzanleger.“ (Huffs Schmid 2007: 75). Finanzmarktkapitalismus ist damit durch einen Bedeutungszuwachs von Finanzprodukten und Finanzmärkten gegenüber Produktion, produktivem Kapital und produzierenden Unternehmen gekennzeichnet.

Zentrale Akteurinnen im Finanzmarktkapitalismus sind nach Windolf Pensions- und Investmentfonds, weil diese einen großen Eigentumsanteil an Aktiengesellschaften besitzen und damit die Unter-

nehmen beherrschen und kontrollieren können. Aufgrund ihrer großen Eigentumsanteile an Unternehmen können sie deren Anpassung an die „operatorische Logik der Finanzmärkte erzwingen“ (Windolf 2005: 34). Somit geht mit dem großen Eigentumsanteil von Investmentfonds auch eine gewisse Kontrollmöglichkeit einher. In der Folge sind Unternehmen im Finanzmarktkapitalismus zunehmend der Kontrolle der Finanzmärkte unterworfen. Dieser Effekt wird beispielsweise durch die Androhung feindlicher Übernahmen von Unternehmen verstärkt (vgl. Windolf 2005: 23ff.). Weitere entscheidende Funktionen im Finanzmarktkapitalismus haben AnalystInnen und Ratingagenturen: Erstere berechnen Risiken und geben Kaufempfehlungen heraus, letztere bewerten die Zahlungsfähigkeit von Unternehmen, die Anleihen am Finanzmarkt nehmen. Beiden gemeinsam ist, dass sie versuchen, die unüberschaubare, komplexe Fülle von vorhandenen Informationen zu reduzieren. Ratingagenturen haben darüber hinaus einen direkten Einfluss auf Unternehmen, da diese auf ihre Urteile angewiesen sind, wenn sie am Finanzmarkt partizipieren wollen.

3 Occupy-Bewegung

3.1 Entstehung, Ausbreitung und aktueller Stand

Am 17. September 2011 versammelten sich einige tausend Menschen in der Wall Street in New York, dem Zentrum der amerikanischen Börse. Nachdem sie durch die Polizei aus der Wall Street verdrängt wurden, versammelten sich die Protestierenden in einem nahe gelegenen Park und besetzten diesen. Daraus entstand die Occupy Wall Street Bewegung, die sich schließlich zu zahlreichen Occupy Bewegungen in der ganzen Welt ausbreitete.

Die Bewegung entstand zwar scheinbar aus dem Nichts, tatsächlich gab es aber einen gewissen Vorlauf und auch eine Art Initiationsgruppe. Nach Kroll hatte sich bereits einige Wochen vor der Besetzung eine Gruppe von Menschen in New York versammelt, die aus KünstlerInnen, AktivistInnen, AutorInnen, OrganisatorInnen und Studierenden bestand und über Probleme und notwendige Veränderungen in der Welt sprach. Diese Gruppe bestand aus etwa 30 Menschen aus unterschiedlichen Ländern, einige von ihnen waren kurz zuvor an den Protesten des arabischen Frühlings, einige an den Protesten und Besetzungen in Spanien beteiligt gewesen. Im September wurde dann ein Besetzungsaufruf der AktivistInnen in Zusammenarbeit mit der linken Zeitschrift *Adbusters* veröffentlicht, in dem dazu aufgerufen wurde, am 17. September die Wall Street zu stürmen (vgl. Kroll 2011: 16ff.). Bereits in der gedruckten Aufforderung wurde dazu aufgerufen, Zelte mitzubringen. Als die Protestierenden von der Polizei aus der Wall Street zurückgedrängt werden sollten, beschlossen sie, sich in den nahe gelegenen Zuccotti Park zurückzuziehen (vgl. Van Gelder 2011b: 1ff.). Obwohl nach Selbstaussagen die AktivistInnen nicht geplant hatten, den Park längerfristig zu besetzen, entwickelte sich eine wochenlange Besetzung (vgl. Kroll 2011: 19). Der Park wurde schließlich zum Zentrum der Bewegung in New York, von dem aus Aktionen organisiert, zahlreiche Arbeitsgruppen gebildet, auf dem Versammlungen abgehalten, Reden gehalten, geschlafen, gewohnt und diskutiert und sogar eine eigene Bibliothek aufgebaut wurde (vgl. Blumenkranz et al. 2011: 7-36).

In den folgenden Wochen breitete sich die Bewegung nach dem Vorbild der Protestierenden im Zuccotti Park in New York in anderen amerikanischen Städten und schließlich in mehr als 1500 Städten mit mehreren hunderttausend AktivistInnen auf der ganzen Welt aus (vgl. Van Gelder 2011b: 2). Am 15. Oktober 2011 gab es einen internationalen Aktions- und Protesttag in 951 Städten in 82 Ländern. Gemeinsame Kritikpunkte aller Occupy-Bewegungen waren die Einkommensungleichheit in ihren Ländern, korrupte Politik und an eine Wirtschaft, die nur den Wohlhabenden des Landes nützt (vgl. Kroll 2011: 20-21). Taylor beschreibt die Ausbreitung der Bewegung: „Trotz des anfänglich vollkommenen Desinteresses der Medien schaffte es die Protestbewegung innerhalb eines Monats auf die Titelseiten und wuchs von ein paar hundert Teilnehmern auf geschätzte eintausend Solidaritätsaktionen auf der ganzen Welt. Am 15. Oktober versammelten sich die Menschen von Amsterdam bis Seoul auf den Straßen, viele von ihnen mit Schildern, die sie als die 99 Prozent auswiesen. In Tokio klebten sich junge Leute Dol-

larscheine über den Mund. In Rom wurden Scheiben eingeworfen und Autos angezündet. In Madrid versammelten sich die Massen. [...] In New York strömten wir zu einer Massenzusammenkunft auf den Times Square. [...] Die Demonstranten im Zuccotti Park blieben standhaft, und die Kritiker überdachten ihre Einstellung. [...] Viel schneller als jemals für möglich gehalten hat die Besetzung des Zuccotti Park eine politische Diskussion angeregt und das politische Feld verändert.“ (Taylor 2011: 83-84).

Das Occupy Wall Street Camp im Zuccotti Park wurde bereits im November 2011 geräumt (vgl. Erb/Helbig 2011), seit Anfang Februar 2012 sind auch alle anderen Occupy-Camps in Amerika geräumt (vgl. Geldner 2012). Die Wall Street Bewegung aus dem Zuccotti Park hat laut Frankfurter Rundschau mittlerweile Büroräume ganz in der Nähe der Wall Street angemietet, um ihre Arbeit fortzusetzen. Laut einem Aktivisten arbeitet Occupy Wall Street von dort aktiv weiter und verfolgt weiterhin Pläne, in die Politik einzugreifen. Allein in New York gebe es seiner Aussage nach 80 Arbeitsgruppen, die Strategien diskutieren und Aktionen planen (vgl. Moll 2012). In Deutschland wurde Anfang Januar 2012 das Occupy Camp in Berlin geräumt, während jenes in Frankfurt, dem Zentrum der deutschen Börse, noch besteht (vgl. Schneider 2012).

3.2 Organisation und Aktionsformen

Die Occupy Wall Street AktivistInnen nutzten verschiedene Methoden, um sich zu organisieren, zu diskutieren und Aktionen zu planen. Zwei wichtige Organisationsformen sind zum einen die Versammlungsform der General Assembly und zum anderen das Human Microphone. General Assemblies sind basisdemokratische Versammlungen, auf denen Ideen vorgestellt und diskutiert werden (vgl. Blumenkranz et al. 2011: 7-36). Die Occupy Wall Street General Assemblies sollten möglichst ohne Hierarchie ablaufen. Außerdem fußen diese basisdemokratischen Versammlungen auf Konsensprinzip, es wird also so lang diskutiert, bis eine Einigung erzielt ist, die alle akzeptieren können (vgl. Kroll 2011: 17f.). Auf diesen Versammlungen kam das so genannte menschliche Mikrophon zum Einsatz, um Redebeiträge über große Menschenmengen hörbar zu machen, nachdem Megaphone und Lautsprecher von Seiten der Polizei verboten worden waren (vgl. Blumenkranz et al. 2011: 19). Mit einer zunehmenden Anzahl von TeilnehmerInnen wurde die Organisation allein über General Assemblies und die Nutzung des Human Microphone schwierig, schließlich sollten alle Entscheidungen auf Konsens basieren. Zunehmend wurden entsprechend Arbeitsgruppen gebildet, in denen, ebenso wie zum Teil von Einzelpersonen, Entscheidungen getroffen wurden, was in der Gruppe einer Diskussion über Transparenz auslöste (vgl. Blumenkranz et al. 2011: 17-20). Auch der Wunsch nach FührerInnen- und Hierarchielosigkeit wurde zunehmend weniger erfüllt. Nach Žižek ist die Idee von führerlosen Bewegungen immer eine Illusion, da es auch hier immer unsichtbare FührerInnen gebe. Obwohl auf den General Assemblies jeder gleichberechtigt reden und mitentscheiden könne, gebe es doch immer unsichtbare Hierarchien (vgl. Blumenkranz et al. 2011: 19f.). Van Gelder spricht davon, dass es in der Bewegung durchaus Führungskräfte gebe, aber diese breit gestreut seien und die Menschen untereinander sich Führungskompetenzen beständig gegenseitig beibringen würden (Van Gelder 2011: 10). Hier wird also realistischerweise anerkannt, dass es führende Kräfte gebe, aber positiv hervorgehoben, dass diese Kompetenzen nicht fest und unveränderlich konzentriert, sondern flexibel verteilt seien.

Nach Schneider seien die Prinzipien der Bewegung individuelle Autonomie, Konsens-Entscheidungen, Dezentralisierung und Gleichheit. Er spricht von einer Vielheit von Taktiken als politische Strategie und betont die Übereinkunft des Nicht-Einsatzes von Gewalt (vgl. Schneider 2011: 40ff.). Petersen hebt die Heterogenität der Bewegung als eine ihrer größten Stärken hervor, ein Zusammenhalt entstehe hier durch ähnliche Interessen, geteilte Erfahrungen und Betroffenheiten, während Unterschiede zwischen den Personen diese keineswegs trennen würden. Außerdem betont er die Bedeutung des Internets und der neuen sozialen Medien für die Größe und Dynamik der Bewegung, wobei er die Kombination aus realen Demonstrationen und der Präsenz im Internet als besonders effektiv hervorhebt (vgl. Petersen 2011: 52).

3.3 Forderungen und Ziele

Von Beginn der Bewegung wurde immer wieder Kritik laut, Occupy habe gar keine konkreten Forderungen und Verbesserungsvorschläge. Einige AktivistInnen entgegneten darauf, dass die Forderungen erst entwickelt werden müssten, andere dagegen sagen, dass es durchaus Forderungen gebe. So äußerte Astra Taylor, eine Aktivistin: „Alle möglichen Leute beschwerten sich, dass die Besetzer kein eindeutiges Programm haben. [...] Dabei geht es schlicht und einfach um wirtschaftliche Gerechtigkeit. Das ist unübersehbar, schon weil die Demonstranten sich an der Wall Street versammeln.“ (Astra Taylor 2011: 11). Aus dem von der New York General Assembly formulierten Text „Principles of Solidarity“ lassen sich außerdem die Forderungen nach direkter und transparenter partizipativer Demokratie, einer Redefinition des Wertes von Arbeit, Bildung als Menschenrecht und allgemein einer neuen sozialpolitischen und ökonomischen Alternative, sowie Gleichheit entnehmen (vgl. The New York General Assembly 2011b: 25-26).

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von geäußerten Forderungen Einzelner, die zwar nicht unbedingt als Konsens betrachtet werden, aber doch als weithin geteilte Forderungen angenommen werden können. Nach Taylor würden Wirtschaftsreformen gefordert (vgl. Taylor 2011: 86) und auch Korten spricht von einer Forderung nach einer Regulierung des Bankensystems und der Finanzmärkte, sowie Investitionen in die Realwirtschaft (vgl. Korten 2011: 58f.). Andere Forderungen reichen weiter und sprechen beispielsweise von notwendigen Veränderungen der der Gesellschaft zugrunde liegenden Werte (vgl. Klein 2011: 48). Judith Butler forderte in einer Rede, die sie im besetzten Zuccotti Park hielt, die Versorgung mit Wohnraum, Nahrung und Arbeit, eine gerechtere Verteilung von Wohlstand, ein Recht auf Bildung und Gesundheitsversorgung und allgemein die Repräsentation des Bevölkerungswillens durch die politisch Mächtigen (vgl. Butler 2011: 35f.). Einerseits werden sehr weitreichende Forderungen, wie die nach einer sozialpolitischen und ökonomischen Alternative gestellt, andererseits sind diese Forderungen meist wenig konkret, sondern fordern schlicht eine Verbesserung im alltäglichen Leben der Menschen, ohne einen Weg dahin aufzuzeigen.

4 Kapitalismuskritiken und die Kritik der Occupy-Bewegung

4.1 Klassische Kapitalismuskritiken

Die wohl grundlegendste Kritik an kapitalistischen Systemen besteht darin, bereits die zugrunde liegenden Logiken zu kritisieren. Da kapitalistische Systeme immer auf einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von (Produktionsmittel-)Besitzenden und einer verhältnismäßig großen Gruppe von abhängig Beschäftigten beruhen, sind bereits in den Grundbedingungen gegensätzliche Interessen verankert, die immer ein Konfliktpotential beinhalten (vgl. Berger 2008: 363). Nahe liegend ist, dass damit reale soziale Ungleichheiten und Einkommensungleichheiten einhergehen. In vielen kapitalistischen Staaten nehmen Ungleichheiten trotz eines insgesamt wachsenden Wohlstands immer weiter zu. Gleichzeitig muss aber betont werden, dass soziale Ungleichheiten nicht erst mit kapitalistischen Systemen aufkamen, sondern in zahlreichen Gesellschaften und Systemen verankert waren und sind.

Ebenso wird die dem System inhärente Ausbeutung kritisiert, da zur Produktion von Mehrwert immer mehr Gewinn erzielt werden muss, als in Form von Löhnen an die Angestellten weitergegeben wird. Außerdem wird angenommen, dass die Ungleichverteilungen sich auf die gesamte Welt ausbreiten, die weltweite Armut vertieft und Ungleichheiten verschärft werden. Ferner haben kapitalistische Wirtschaften häufig bewiesen, dass sie tendenziell instabil sind und konjunkturell schwanken, was besonders abhängig Beschäftigte trifft.

Auf einer weiter reichenden gesellschaftlichen Ebene werden von KritikerInnen Gemeinschaftsverlust und zunehmender Egoismus, eine Ausweitung von materialistischen Einstellungen, Hedonismus und abnehmende Solidarität als mit kapitalistischen Systemen einhergehende Folgen genannt (vgl. Berger 2008: 373ff.). Kritisiert wird zusätzlich die Entfremdung des Menschen im Rahmen der kapitalistischen

Logik, nach der sich wirtschaftliche „Rationalität“ gegenüber den Interessen der abhängig Beschäftigten durchsetzt: „Der Arbeitsprozess wird als eine Summe messbarer Leistungen von Individuen und Teilsystemen betrachtet, aus der profitable Elemente ausgewählt und unprofitable abgestoßen werden können.“ (Deutschmann 2005: 75). Dies zeigt sich beispielsweise deutlich in Massenentlassungen, die mit „Unternehmensoptimierungen“ einhergehen. Darüber hinaus wird kritisiert, welche negativen Auswirkungen kapitalistische Wirtschaftslogiken, die in erster Linie der Profitmaximierung dienen, auf Umwelt und Ressourcenverbrauch haben (vgl. Berger 2008: 373ff.). Außerdem geht Kapitalismuskritik häufig mit Herrschaftskritik einher. Der Staat wird als Instrument der herrschenden Klasse gesehen, der lediglich die Interessen der Herrschenden verfolgt und angemessen vertritt (vgl. Berger 2008: 375f.).

Nach Žižek ist Kapitalismuskritik häufig nicht antikapitalistisch, sondern fordere lediglich eine Demokratisierung oder Reform des Kapitalismus. Dabei bleibe die Kritik allerdings ein Teil des bürgerlichen Staatsapparates, der als primäres Ziel das Funktionieren des Kapitalismus habe (vgl. Žižek 2011: 74).

4.2 Kritik am Finanzmarktkapitalismus

Eine der Hauptkritiken am Finanzmarktkapitalismus ist die Abkoppelung der Finanz- von den Realmärkten. So sind sehr hohe Umsätze an internationalen Finanzmärkten nicht mit Wachstumseffekten für die Realwirtschaft einhergegangen. Der Erfolg beschränkt sich auf spekulative Kapitalmärkte und reicht nicht bis in die realen Produktionsmärkte hinein (vgl. Deutschmann 2005: 58ff.). Nach Lütz handelt es sich allerdings nicht um eine vollständige Entkoppelung, da Finanzmarktaktivitäten trotzdem „sozial und politisch eingebettet“ (Lütz 2008: 357) seien. Festzuhalten bleibt, dass der Finanzsektor über die Realwirtschaft dominiert (vgl. Wahl 2009: 98).

Der Finanzmarktkapitalismus kann keine stabile Akkumulation gewährleisten, sondern Finanzmärkte sind tendenziell instabil und unsicher. Die realwirtschaftlichen Folgen bestehen dann in immer wiederkehrenden Rezessionen und Krisen (vgl. Wahl 2009: 93). Krisen der Finanzmärkte können also durchaus mit massiven realwirtschaftlichen Folgen einhergehen, wie durch die Finanzmarktkrise, die sich zu einer umfassenden Wirtschaftskrise ausgeweitet hat, wohl deutlich belegt ist. Nach Lütz gibt es auf internationalen Finanzmärkten und innerhalb vermarktlichter Finanzbeziehungen eine gewachsene internationale Abhängigkeit von Finanzrisiken, so dass Rezessionen und Krisen immer weitreichende Folgen haben (vgl. Lütz 2008: 352). Deutschmann führt die depressiven Effekte auf das überproportionale Wachstum von Vermögen im Gegensatz zum realen Wachstum, eine strukturelle Schwäche bei profitablen Realinvestitionen und eine daraus folgende Bildung spekulativer Blasen zurück (vgl. Deutschmann 2005: 58ff.). Wenn Finanzvermögen und Kapital deutlich größer sind als das Sozialprodukt und die tatsächliche Wertschöpfung, entsteht eine strukturelle Überakkumulation, die zu Spekulationsblasen führt (vgl. Huffs Schmid 2009: 38f.). Durch die Schaffung von fiktivem Reichtum, der seine realwirtschaftlichen Grundlagen verliert, und Renditeforderungen, die realwirtschaftlich nicht mehr abgedeckt werden können, gibt es dann beispielsweise Wertpapiere, die keinen realen Wert mehr haben (vgl. Altvater 2009: 180).

Auf deregulierten Finanzmärkten gibt es außerdem eine Tendenz zur Unkontrollierbarkeit, die im Rahmen der Annahmen über freie Märkte und dem Glauben, Märkte könnten sich selbst regulieren, auch in gewissem Sinne so beabsichtigt ist (vgl. Huffs Schmid 2009: 36-37). Die Möglichkeiten der Politik, sich gegen den Druck der Kapitalmärkte zu behaupten, sind auf unregulierten oder wenig regulierten Märkten gering, während InvestorInnen Einfluss auf politische Prozesse nehmen können. Deutschmann beschreibt die Verselbstständigung der Kapitalmärkte und den geschwächten Einfluss der Politik: „Die Möglichkeiten nationaler Politik, sich gegen den Druck der international operierenden Vermögensinteressen zu behaupten, sind begrenzt. [...] Einmal begonnen, hat die Deregulierung der Märkte und die mit ihr verknüpfte Entmachtung der Politik einen sich selbst verstärkenden Effekt. [...] Die Regierungen sind nicht länger [...] die obersten Machtzentren des Finanzkapitals, sondern werden selbst zu Getriebenen der Finanzmärkte.“ (Deutschmann 2005: 64). KritikerInnen zweifeln die Logik der freien Märkte stark an und kritisieren die Verselbstständigung und zunehmende Macht der Finanzmärkte. Es muss aber deutlich betont werden, dass Regierungen der Entwicklung an Finanzmärkten weder hilflos

noch unschuldig gegenüberstehen, sondern die Deregulierung und damit abnehmende Kontrollierbarkeit selbst mit vorangetrieben haben (vgl. Hengsbach 2009: 64).

Nicht zuletzt werden individuelles Fehlverhalten, Gier und damit einhergehende risikoreiche Operationen sowie Skrupellosigkeit von InvestorInnen, ManagerInnen und BankerInnen beanstandet. Berger spricht in diesem Zusammenhang von einem „Spiel- und Schwindelsystem[]“ (Berger 2008: 372). Huffs Schmid betont allerdings, dass dieses individuelle Fehlverhalten sich nur bei entsprechenden politischen, institutionellen und ökonomischen Bedingungen durchsetzen kann (vgl. Huffs Schmid 2009: 35). Auch Hengsbach warnt vor einer „verharmlosende[n] Individualisierung“ (Hengsbach 2009: 62) und betont die „strukturellen Defizite[] des kapitalistischen Finanzsystems“ (ebd.).

Die zunehmende Macht von privaten InvestorInnen im Zuge von Deregulierungen führt tendenziell zu einer Erhöhung sozialer Risiken (vgl. Lütz 2008: 353). So werden beispielsweise im Zuge von „Rationalisierungen“ Arbeitsbedingungen schlechter und es werden Massenentlassungen und Lohnsenkungen vorgenommen (vgl. Plihon 2009: 184). Arbeitsverhältnisse werden damit immer instabiler und soziale Rechte zunehmend ausgehöhlt (vgl. Huffs Schmid 2007: 77). Die Folge ist eine Umverteilung nach oben (vgl. Huffs Schmid 2009: 40ff.). Sinkende Einkommen der breiten Masse führen jedoch zu sinkender Nachfrage auf realökonomischen Märkten, so dass der Wirtschaftskreislauf nicht mehr reibungslos funktioniert (vgl. Altvater 2009: 177f.). Die Marktliberalisierung verstärkt auf diese Weise soziale Ungleichheit eher, als dass diese abgeschwächt würde (vgl. Windolf 2005: 53). „Der Finanzkapitalismus nützt [] vorrangig der vermögenden Klasse einer privaten Minderheit.“ (Hengsbach 2009: 67).

Die Kritik am Finanzmarktkapitalismus lässt sich gewissermaßen in zwei Kategorien einteilen. Zum einen finden sich in ihr klassische Kapitalismuskritiken wie soziale Ungleichheit und fehlende soziale Rechte der abhängig Beschäftigten wieder. Zum anderen werden spezifischere Punkte angesprochen, wie die Abkoppelung des Finanzmarktes von der Realwirtschaft bei gleichzeitiger Dominanz derselben. Ebenso wird die Zurückhaltung von Profiten beanstandet, die in die Realwirtschaft investiert werden könnten, um diese anzukurbeln und schließlich die „Ansteckungsgefahr“ für andere Märkte, die vom Finanzmarkt in Krisensituationen ausgeht.

4.3 Kritik der Occupy-Bewegung

Ähnlich wie die Forderungen ist auch die Kritik der Occupy Bewegung nicht ganz klar definiert. Auch hier kann man sich auf ein Dokument beziehen, die „Declaration of the Occupation of New York City“, das ebenfalls von der New York General Assembly erstellt wurde. Darin wird kritisiert, dass Kapitalgesellschaften und Unternehmen, denen Profite wichtiger sind als Menschen, die Regierung übernehmen und die Wirtschaftspolitik bestimmen würden. Konzerne würden Menschen ausbeuten, müssten sich aber im Gegensatz zur Regierung gegenüber diesen nicht rechtfertigen (vgl. The Occupy Wall Street General Assembly 2011a). Occupy Wall Street kämpfte gegen die Macht der großen Banken und multinationalen Konzerne, die nicht nur Krisen auslösen, sondern außerdem den demokratischen Prozess untergraben würden (vgl. Occupy Wall Street 2012a).

Diese Machtverhältnisse hätten soziale Folgen wie Massenarbeitslosigkeit und sinkende Löhne, weil Unternehmen ins Ausland verlagert werden, eine massive Verschlechterung sozialer Sicherungssysteme, soziale Ungleichheit und Zwangsräumungen. Außerdem müssten die SteuerzahlerInnen für die Krisen der Banken aufkommen, während weiterhin exorbitante Bonuszahlungen an die Unternehmensvorstände ausgezahlt würden. PolitikerInnen würden mit Geldern bestochen, um ihre Politik an den Interessen der InvestorInnen und Unternehmen auszurichten. Darüber hinaus wird dem vermeintlichen reichen einen Prozent der Bevölkerung – bestehend aus InvestorInnen und UnternehmerInnen - vorgeworfen, dass es Ungleichheit und Diskriminierung am Arbeitsplatz fördern, Menschen für Bildung zahlen lassen, die Pressefreiheit beschränken, die Entwicklung alternativer Energieformen behindern, Manipulation durch die Medien vornehmen, von Tierquälerei profitieren, das Agrarsystem monopolisieren und Massenvernichtungswaffen herstellen würde (vgl. The Occupy Wall Street General Assembly 2011a: 36ff.).

Hier wird also vor allem eine unfaire globale Wirtschaft kritisiert, die von dem reichsten einen Prozent der Bevölkerung bestimmt würde (vgl. Occupy Wall Street 2012a) und gleichzeitig für umfassende

Probleme verantwortlich gesehen wird. Darüber hinaus lässt sich in der Erklärung kaum ein roter Faden finden, angefangen mit Auflistungen sozialer Ungleichheit, über politische Handlungen und das Wirtschaftssystem, bis hin zu Kriegen, Medienmanipulation und Tierquälerei sowie zahlreichen weiteren Feldern wird hier dem so genannten reichsten einen Prozent die Verantwortung für fast jedes denkbare gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Problem unterstellt.

Neben dieser Erklärung gibt es keine von der gesamten Bewegung absehbaren Kritikpunkte, aber noch zahlreiche Einzelkritiken, die vermutlich von einem Großteil der Bewegung geteilt werden. So betont auch Stiglitz, dass das Vermögen des reichsten einen Prozent in den USA enorm gestiegen, gleichzeitig das Einkommen des Mittelstandes gesunken und damit die Ungleichheit gewachsen ist. Dies werde von der Politik und speziell der Steuerpolitik massiv gefördert, die wiederum stark von der Finanzindustrie beeinflusst und bezahlt werde (vgl. Stiglitz 2011: 44ff.). Van Gelder und Pibel betonen die Kritik an Arbeitslosigkeit, schlechten Jobbedingungen, geringen Löhnen und geringer sozialer Sicherung (vgl. Van Gelder/Pibel 2011: 63). Nach Korten gehe es außerdem um eine Kritik der Kontrolle der Realwirtschaft durch die Wall Street, wobei von den Profiten an der Wall Street nur die Finanzwirtschaft und das reichste eine Prozent profitieren würden (vgl. Korten 2011: 55ff.).

Nach Petersen gehe es bei der Kritik nicht allein um wirtschaftliche Verhältnisse und das Wirtschaftssystem, sondern grundlegender um die fehlende Mitbestimmung und Partizipation der restlichen – nicht reichen – 99 Prozent der Bevölkerung, sowie mangelnde Repräsentation (vgl. Petersen 2011: 51). Ähnlich betonen Hardt und Negri, dass die Finanzindustrie die Menschen nicht repräsentieren und berücksichtigen würde und dies ein Hauptkritikpunkt der Bewegung sei (vgl. Hardt/Negri 2011).

4.4 Vergleich der Kritik am (Finanzmarkt)Kapitalismus und der Occupy-Kritik

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten klassische Kapitalismuskritik, Kritik am Finanzmarktkapitalismus und die Kritik der Occupy Bewegung näher erläutert wurden, bleibt nun die Frage, welche Übereinstimmungen und Unterschiede es tatsächlich zwischen ihnen gibt. Im Anschluss daran kann geklärt werden, ob sich die Occupy Bewegung als kapitalismuskritisch, antikapitalistisch oder keines von beidem einordnen lässt.

Mit der gängigen Kritik am Finanzmarktkapitalismus teilt die Occupy-Bewegung die kritische Einschätzung einer Abkoppelung der Finanz- von den Realmärkten. Obwohl in der Occupy-Kritik der Hinweis auf die Instabilität von Finanzmärkten und daraus hervorgehende Krisen enthalten ist, so wird die Kritik selten wirtschaftlich konkreter und erläutert beispielsweise kaum die Entstehung von Spekulationsblasen durch die Schaffung von fiktivem Reichtum. Die Occupy-Kritik scheint stärker an den sozialen Folgen des Systems, wie zunehmender Ungleichheit, schlechten Arbeitsbedingungen und Arbeitslosigkeit ausgerichtet zu sein. Diese Kritiken sind ein Hauptbestandteil der klassischen Kapitalismuskritiken, wenngleich sie auch in Finanzmarktkapitalismus-Kritiken enthalten sind. Beide Kritiken äußern, dass weder die Realwirtschaft, noch die meisten Menschen von Gewinnen auf Finanzmärkten profitieren, sondern lediglich ein geringer Teil von Machthabenden. Während gängige Kritiken am Finanzmarktkapitalismus beanstanden, dass die Realwirtschaft und zum Teil SteuerzahlerInnen für Krisen der Finanzmärkte aufkommen müssen, geht die Occupy-Kritik davon aus, dass allein die 99 Prozent der nicht wohlhabenden Menschen für Krisen zahlen müssen.

Gemeinsam ist beiden, dass eine zunehmende Entmachtung der Politik durch die Finanzmärkte gesehen wird – wobei die Occupy-Bewegung nur davon ausgeht, dass Kapitalgesellschaften und Unternehmen die Regierung entmachten, aber im Gegensatz zu anderen Kritiken am Finanzmarktkapitalismus weitgehend übersieht, dass von der Politik gezielt eine Deregulierung der Märkte betrieben wurde, die nun eine Abnahme von Kontrollmöglichkeiten hervorbringt. Kritiken am Finanzmarktkapitalismus äußern, dass InvestorInnen aufgrund ihrer finanziellen Mittel und Machtposition direkten Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen können. Die Occupy-Bewegung geht einen Schritt weiter und fasst dies als Korruption auf. Die Occupy-Bewegung betont im Vergleich zur Kritik am Finanzmarktkapitalismus stärker die Erosion von demokratischen Prozessen und Mitbestimmungsrechten, sowie die fehlen-

de politische Repräsentation der 99 Prozent, des Großteils der Bevölkerung. Diese Kritik lässt sich aber in der klassischen Kapitalismuskritik als Herrschaftskritik wiederfinden.

Darüber hinaus führt die Occupy-Bewegung zahlreiche andere Probleme auf das wohlhabende eine Prozent von InvestorInnen und UnternehmerInnen zurück, beispielsweise Umweltzerstörung, Tierquälerei, die Herstellung von Massenvernichtungswaffen oder Medienmanipulation. Der Aspekt der Umweltzerstörung lässt sich weniger in der Kritik am Finanzmarktkapitalismus, sondern in allgemeinen Kapitalismuskritiken finden. Vorwürfe wie die Verantwortung der Wohlhabenden für Tierquälerei, die Herstellung von Massenvernichtungswaffen oder Manipulation durch die Medien lassen sich weder in klassischen noch in finanzmarktbezogenen Kritiken finden. Die Kritik der Occupy-Bewegung bezieht sich entsprechend auch auf Felder, die bisher kaum in Kapitalismuskritiken enthalten waren. Fraglich ist allerdings, inwiefern diese Kritiken tatsächlich zutreffen – werden nicht beispielsweise Aufträge zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen von der Regierung vergeben und von den Unternehmen lediglich ausgeführt? Inwiefern lässt sich tatsächlich Tierquälerei auf Profitinteressen zurückführen? Es scheint, als würde die Occupy-Kritik es sich etwas zu einfach machen, indem alle bestehenden Probleme auf das so genannte reichste eine Prozent zurückgeführt werden.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es in der Kritik der Occupy-Bewegung zwar einerseits um die Finanzindustrie, die Macht der Banken und multinationaler Konzerne und die Funktionsweise der Wirtschaft sowie ihre Folgen geht. Hier muss allerdings auch betont werden, dass die Kritik häufig wenig explizit und wenig differenziert scheint, auch werden kaum konkrete Analysen der Funktionsweise des Finanzmarktkapitalismus vorgenommen. In der Occupy-Bewegung geht es offenbar nicht ausschließlich um eine Kritik am Finanzsystem, sondern die Kritik ist weitaus allgemeiner gefasst. So werden ein Mangel an Demokratie, Mitbestimmungsrechten und Repräsentation und darüber hinaus umfassende soziale, politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und umweltbezogene Probleme kritisiert, was teilweise eher einer klassischen Kapitalismuskritik entspricht, teilweise aber darüber hinaus reicht.

Die Verantwortung für die genannten Schwierigkeiten wird dem einen Prozent der Wohlhabenden zugeschrieben, womit eine extrem vereinfachende Personalisierung vorgenommen wird. Die von der Bewegung genannten Problemfelder sind aber weitreichend und komplex und lassen sich nicht allein auf die egoistischen Profitinteressen weniger InvestorInnen und UnternehmerInnen zurückführen, sondern hier liegt ein komplexes System zugrunde, das bestimmte Handlungsmöglichkeiten eröffnet und andere verwehrt. Andererseits wird auch betont, dass das Zusammenspiel von Wirtschaft und Politik im gegenwärtigen System durchaus seinen Teil zu den Handlungsmöglichkeiten des einen Prozents beiträgt. Damit wird auch der Finanzmarktkapitalismus kritisiert, wenn auch häufig eher implizit als explizit.

Der Fokus der Occupy-Bewegung auf eine Personalisierung der Probleme und Verantwortlichkeiten lässt häufig die Systemkritik zu kurz kommen und wird der Komplexität des Systems kaum gerecht. Tatsächlich enthalten die laut gewordenen Kritiken wenig umfassende Kritik am Kapitalismus allgemein, gefordert wird offenbar nicht vorrangig seine Abschaffung, sondern lediglich eine Verbesserung des Systems und Reformen, die den Alltag der Menschen verbessern sollen. Damit kann die Occupy-Bewegung mit Einschränkungen als kapitalismuskritisch, jedoch kaum als antikapitalistisch bezeichnet werden.

5 Fazit und Ausblick

Seit den 1970er Jahren hat sich mit dem Neoliberalismus eine neue Form des Kapitalismus herausgebildet: Der Finanzmarktkapitalismus. Im Gegensatz zu anderen Formen des Kapitalismus ist dieser durch die Bildung von Finanzmärkten, auf denen Finanzprodukte gehandelt werden, und eine relative Entkoppelung der Finanz- von den Realmärkten gekennzeichnet. Im Zuge der mit dem Neoliberalismus einhergehenden Deregulierungen verloren Politik und Realwirtschaft zunehmend die Kontrolle über das Finanzmarktgeschehen. Der Instabilität von Finanzmärkten geschuldet, kam es zu einer Finanzmarktkrise, die sich zu einer umfassenden weltweiten Wirtschaftskrise ausgeweitet hat. Diese verstärkte die mit

dem Kapitalismus und speziell mit dem Finanzmarktkapitalismus einhergehenden sozialen Probleme und die soziale Ungleichheit.

Aus einer kleinen Gruppe von aufgebrachten Menschen entstand daraufhin 2011 die Occupy Wall Street Bewegung, die sich über kurze Zeit zu einer weltweiten Bewegung ausbreitete. Die Bewegung versteht sich als eine Bewegung von jenen, die von dem insgesamt wachsenden Wohlstand der letzten Jahrzehnte nicht profitierte, aber trotzdem für die Krise der Finanzmärkte aufkommen soll. Die Bewegung geht davon aus, für 99 Prozent der Menschen zu sprechen. Dagegen gebe es ein Prozent Menschen, die von der Ausbeutung der 99 Prozent profitiere und nicht nur auf den Finanzmärkten, sondern auch in der Politik die Macht habe und Entscheidungen zu ihren Gunsten treffen könne.

Diese Ungleichverteilung von Geld, Wohlstand und Macht ist der Hauptkritikpunkt der Occupy-Bewegung. Die Kritik weist einige Gemeinsamkeiten mit gängigen Kapitalismuskritiken auf, äußert jedoch kaum konkrete Systemkritik und ist damit nicht als antikapitalistisch einzuordnen. Außerdem richtet die Bewegung sich gegen die Finanzmärkte, was bereits aus der Besetzung der Wall Street hervorgeht. Einige Kritikpunkte aus der gängigen Kritik am Finanzmarktkapitalismus finden sich hier wieder, allerdings wird kaum eine konkrete Analyse der Funktionsweise von Finanzmärkten betrieben. Auch fassbare Verbesserungsvorschläge und ausgearbeitete Alternativen fehlen. Insgesamt kann die Bewegung als kapitalismuskritisch eingeordnet werden, bringt jedoch wenig neue Aspekte zutage. Auch scheint das Bewegungspotential und die möglicherweise daraus hervorgehende Veränderungen eher gering zu werden oder ganz ausbleiben, zum einen weil es kaum konkrete Pläne und Alternativen gibt, zum zweiten weil die Machthabenden sich gegen die Occupy-Bewegung wehren und mittlerweile fast alle Besetzungen und Protestcamps geräumt sind, zum dritten weil der Anspruch, für 99 Prozent der Bevölkerung zu sprechen, nicht erfüllt wird, die Kritiken und Forderungen von weniger als 99 Prozent geteilt werden und auch deutlich weniger als 99 Prozent sich an den Protesten beteiligen.

Literatur

- Altwater, Elmar (2009): Die kapitalistischen Plagen. Energiekrise und Klimakollaps, Hunger und Finanzchaos, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.) (2009): Das Ende des Kasino-Kapitalismus? Globalisierung und Krise, Edition Blätter 2009, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH Berlin, 172-186.
- Ashraf, Hena (2011): Claiming Space for Diversity at Occupy Wall Street, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 33-35.
- Berger, Johannes (2008): Kapitalismusanalyse und Kapitalismuskritik, in: Andrea Maurer (Hrsg.) Handbuch der Wirtschaftssoziologie, Wiesbaden: VS Verlag, 363-381.
- Blätter für deutsche und internationale Politik (Hg.) (2009): Das Ende des Kasino-Kapitalismus? Globalisierung und Krise, Edition Blätter 2009, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH Berlin.
- Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.
- Collins, Chuck (2011): A Fair Tax System. Three Places to Start, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 61-62,
- Deutschmann, Christoph (2005): Finanzmarktkapitalismus und Wachstumskrise, in: Paul Windolf (Hrsg.) Finanzmarkt-Kapitalismus, Sonderheft 45 der KZfSS, 58-84.
- Erb, Nadja / Helbig, Felix (2011): Polizei räumt Occupy-Camp in New York, Frankfurter Rundschau, 15.11.2011, <http://www.fr-online.de/politik/occupy-wall-street-polizei-raeumt-occupy-camp-in-new-york,1472596,11149160.html>. (abgerufen am 17.02.2012)
- Gelder, Sarah van (2011a): 10 Ways to Support the Occupy Movement, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 83-84.
- Gelder, Sarah van (2011b): Introduction. How Occupy Wallstreet Changes Everything, in: Van Gelder, Sarah / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 1-12.
- Gelder, Sarah van/ Pibel, Doug (2011): How to Create Living Wage Jobs that are Good for the Planet, in: Van Gelder, Sarah / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 63-67.

- Gelder, Sarah van/ Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco.
- Geldner, Andreas (2012): Occupy-Bewegung endgültig verstummt, erschienen in Frankfurter Rundschau, 08.02.2012, <http://www.fr-online.de/politik/finanzkrise-occupy-bewegung-endgueltig-verstummt,1472596,11591260.html>. (abgerufen am 17.02.2012)
- Graeber, David (2011): *Enacting the Impossible. Making Decisions by Consensus*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 22-24.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio (2011): *The Fight for 'Real Democracy' at the Heart of Occupy Wall Street. The Encampment in Lower Manhattan Speaks to a Failure of Representation*, Foreign Affairs, Published by the Council of Foreign Relations, 11.10.2011, <http://www.foreignaffairs.com/articles/136399/michael-hardt-and-antonio-negri/the-fight-for-real-democracy-at-the-heart-of-occupy-wall-street?page=show>. (abgerufen am 14.02.2012)
- Hengsbach, Friedhelm (2009): *Nach der Krise ist vor der Krise. Die Komplizenschaft von Staat und Kapital*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (Hg.) (2009): *Das Ende des Kasino-Kapitalismus? Globalisierung und Krise*, Edition Blätter 2009, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH Berlin, 60-68.
- Huffschnid, Jörg (2006): *Auch Industrieländer brauchen regulierte Kapitalmärkte*, WSI-Mitteilungen, 12/2006, in: Huffschnid, Jörg (2010): *Kapitalismuskritik heute. Zeitdiagnosen: Vom Staatsmonopolistischen zum Finanzmarktgetriebenen Kapitalismus*, Hamburg: VSA Verlag Hamburg.
- Huffschnid, Jörg (2007): *Macht- und Steuerungsverschiebungen hinter den Spekulationsblasen*, Anmerkungen zur Diskussion über die aktuelle Finanzkrise, Z-Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr.72, Dezember 2007, in: Huffschnid, Jörg (2010): *Kapitalismuskritik heute. Zeitdiagnosen: Vom Staatsmonopolistischen zum Finanzmarktgetriebenen Kapitalismus*, Hamburg: VSA Verlag Hamburg.
- Huffschnid, Jörg (2008): *Die Finanzmarktkrise – das Ende des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus?. Thesen zum internationalen Workshop „Die ‚sichtbare Hand‘ – vor uns ein neuer (Staats)interventionismus? Wer beherrscht die Zukunft?“*, Rosa-Luxemburg-Stiftung, 21.-23. November 2008, Berlin, in: Huffschnid, Jörg (2010): *Kapitalismuskritik heute. Zeitdiagnosen: Vom Staatsmonopolistischen zum Finanzmarktgetriebenen Kapitalismus*, Hamburg: VSA Verlag Hamburg.
- Huffschnid, Jörg (2009): *Fehlverhalten, Regulierungsmängel oder Systemdynamik? Zu den Hintergründen und Ursachen der Finanzkrise*, in: Ötsch, Silke / Sauer, Thomas / Wahl, Peter (2009): *Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus*, Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, Hamburg: VSA-Verlag Hamburg, 33-46.
- Janszen, Eric (2009): *Die Bubble-Ökonomie. Wie man die Märkte für den großen Crash von morgen präpariert*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (Hg.) (2009): *Das Ende des Kasino-Kapitalismus? Globalisierung und Krise*, Edition Blätter 2009, Berlin: Blätter Verlagsgesellschaft mbH Berlin, 17-29.
- Jarvis, Brooke (2011): *How Inequality Poisons Society and Equity Benefits. An Interview with Richard Wilkinson*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 52-54.
- Kädtler, Jürgen (2009): *Finanzmarktkapitalismus und Finanzmarktrationalität*, in: Ötsch, Silke / Sauer, Thomas / Wahl, Peter (2009): *Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus*, Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, Hamburg: VSA-Verlag Hamburg, 47-60.
- Klein, Naomi (2011): *The Most Important Thing in the World*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 45-49.
- Korten, David (2011): *Six Ways to Liberate Main Street from Wall Street*, in: Gelder, Sarah van/ Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 55-60.
- Kroll, Andy (2011): *How Occupy Wall Street Really Got Started*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 16-21.
- Linzey, Thomas / Reifman, Jeff (2011): *How to Put the Rights of People and Nature Over Corporate Rights*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 70-73.
- Lütz, Susanne (2008): *Finanzmärkte*, in: Andrea Maurer (Hrsg.) *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*, Wiesbaden: VS Verlag, 341-360.
- Moll, Sebastian (2012): *Vom Zuccotti-Park ins Großraumbüro*, Frankfurter Rundschau, 04.01.2012, <http://www.fr-online.de/politik/occupy-vom-zuccotti-park-ins-grossraumbuero,1472596,11384944.html>. (abgerufen am 17.02.2012)
- Nader, Ralph (2011): *Going to the Streets to Get Things Done*, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): *This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement*, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 74-76.
- Occupy Wall Street (2012a): *About*, <http://occupywallst.org/about/>. (abgerufen am 14.02.2012)
- Occupy Wall Street (2012b): *News*, <http://occupywallst.org/>. (abgerufen am 14.02.2012).
- Ötsch, Silke / Sauer, Thomas / Wahl, Peter (2009): *Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus*, Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, Hamburg: VSA-Verlag Hamburg.

- Petersen, Charles (2011): Die Politik der Armen. Die 99 Prozent und der Populismus von links, in: Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.
- Pihon, Dominique (2009): Die Dominanz der Finanzmärkte brechen, in: Ötsch, Silke / Sauer, Thomas / Wahl, Peter (2009): Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus, Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, Hamburg: VSA-Verlag Hamburg, 183-191.
- Roth, Marco (2011): Abschiedsbriefe an den amerikanischen Traum, in: Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.
- Schneider, Nathan (2011): No Leaders, no Violence. What Diversity of Tactics meant for Occupy Wall Street, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 39-44.
- Schneider, Teresa (2012): Occupy-Camp trotz der Kälte, Frankfurter Rundschau, 04.02.2012, <http://www.fr-online.de/frankfurt/winter-kaelte-occupy-camp-trotz-der-kaelte,1472798,11570424.html>. (abgerufen am 17.02.2012)
- Sitrin, Marina (2011): The Chills of Popular Power. The First Month of Occupy Wall Street, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 27-32.
- Solnit, Rebecca (2011): The Occupation of Hope. Letter to a Dead Man, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 77-82.
- Stiglitz, Joseph E. (2011): ‚E pluribus unum‘. Von dem einen Prozent durch das eine Prozent für das eine Prozent, in: Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.
- Taylor, Astra (2011): Eine Zwischenbilanz, in: Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.
- The Occupy Wall Street General Assembly (2011a): Declaration of the Occupation of New York City, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 36-38.
- The Occupy Wall Street General Assembly (2011b): Principles of Solidarity, in: Gelder, Sarah van / Yes Magazine (2011): This Changes Everything. Occupy Wall Street and the 99% Movement, Berret-Koehler Publishers Inc. San Francisco a BK Currents book: San Francisco, 25-26.
- Wahl, Peter (2009): Finanzmarktreform – von oben oder von unten? Wann, wenn nicht jetzt, kann sich etwas ändern!, in: Ötsch, Silke / Sauer, Thomas / Wahl, Peter (2009): Das Casino schließen! Analysen und Alternativen zum Finanzmarktkapitalismus, Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac, Hamburg: VSA-Verlag Hamburg, 87-100.
- Windolf, Paul (2005): Was ist Finanzmarktkapitalismus? In: Paul Windolf (Hrsg.) Finanzmarkt-Kapitalismus. Sonderheft 45 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Wiesbaden: VS Verlag, 20-57.
- Žižek, Slavoj (2011): Das gewaltsame Schweigen eines Neubeginns, in: Blumenkranz, Carla et al. (2011): Occupy! Die ersten Wochen in New York. Eine Dokumentation, Berlin: Suhrkamp.